



# Ist Gott ein persönlicher Gott?

Von Kurt Bangert

*„Gott ist nur eine Arbeitshypothese.“ (Dietrich Bonhoeffer)*

Viele Menschen können sich schlechterdings keinen Gott vorstellen, der nicht persönlich ist. Wer beispielsweise zu Gott beten möchte, kann dies nur tun, indem er Gott mit „du“ anredet und ihn auf diese Weise personalisiert, sich sein Gegenüber sozusagen vorstellt. Sicherlich kann ein Gott, dem wir vertrauensvoll im „du“ gegenüber treten und vor dem wir in Anbetung unsere Knie beugen, größeren Einfluss auf uns ausüben als ein abstrakter Gott, vor den wir selten oder nie hintreten und von dem wir nur als Abstraktum sprechen. Jesus von Nazareth vermittelte seinen Jüngern einen liebenden, vergebenden und uns von Schuld befreienden himmlischen Vater, den sie mit einem vertrauten „du“, ja sogar „Papa“ (hebr.: „Abba“) ansprechen sollten. Insofern scheint ein personalisierter Gott für uns zugänglicher und darum wirkmächtiger zu sein als ein abstrakter.

Gerade der Begriff der „Person“ kann zum Stein des Anstoßes bei der Gottesfrage werden. Die einen meinen: Nur wer Gott als Person glaubt, glaubt recht an ihn. Nur dieser Gott kann angebetet werden. Und die anderen halten dagegen: Wer Gott als Person glaubt, vermenschlicht ihn und wird weder Gott gerecht noch der Welt, in der wir leben. An diesen Gott können sie nicht glauben, den können sie nicht anbeten. Ihnen bleibt der personifizierte Gott, der auf seinem Thron sitzt und Huldigungen entgegen nimmt, der Segnungen und Flüchte verteilt, unzugänglich, weil er nicht ihrer Wirklichkeit, ihrer Erfahrung und ihrem intellektuellen Verständnis und Anspruch entspricht. Wer also auf einer personalisierten Beschreibung Gottes beharrt, wer behauptet, nur so werde einem der wahre Gott erschlossen, wer gar unterstellt, die anthropomorphen Gottesbeschreibungen der Bibel oder anderer heiliger Bücher seien mit der Gotteswirklichkeit identisch, nimmt in Kauf, solchen Menschen keine Hilfe sein zu können. Der fördert den Unglauben und den Atheismus.

Insofern ist dann doch eher der unpersönliche Gott dem modernen Menschen zugänglich. Wenn wir von Gott als der „Weltseele“, dem „absoluten Sein“ oder als dem „Ganzen der Wirklichkeiten und Möglichkeiten“ sprechen, wie ich es gerne tue, so ist er auch in allem zugänglich, weil wir ihn in allem, was um uns herum ist, sehen dürfen und vielmehr noch in den Dingen, die wir nicht sehen. Wir können Gott in allem, was das Leben und die Welt uns schenken, wahrnehmen. Der Gott der Wirklichkeiten und Möglichkeiten ist darum ein allgegenwärtiger Gott, für den wir freilich einen siebten, geistlichen Sinn entwickeln müssen: unsere eigene Spiritualität, unsere Wachsamkeit für die Wahrnehmbarkeit des Göttlichen. Denn Gott sieht man nur mit dem Herzen gut.

Was bedeutet der Begriff „persönlich“ überhaupt? Das Wort „persönlich“, so wie wir es umgangssprachlich verwenden, bezieht sich praktisch immer auf Menschen, nie auf Tiere, seltener auf so genannte „juristische Personen“. Ist Gott also seinem Wesen nach menschlich? Genau das ist er gerade nicht, und der Gebrauch des Wortes „persönlich“ birgt die Gefahr, Gott in unangemessener Weise zu vermenschlichen, zu erniedrigen und damit auf eine unangemessene Ebene zu degradieren.

Wenn wir gemeinhin von einer „Person“ sprechen, sehen wir eine menschliche Person vor uns, mit Leib und Seele. Doch diejenigen, die von Gott als Person sprechen, haben in der Regel kein Problem mit seiner Leiblosigkeit. Insofern muss der Begriff „Person“, auf Gott angewandt, eine andere Qualität haben als den Bezug zur Leiblichkeit. Thomas von Aquin sah im Personsein Gottes das *subsistere*, das Selbstsein Gottes, im Sinne eines eigentlichen, unverwechselbaren Selbst, das nur Gott eigen ist. Andere sehen im Personsein vor allem Bewusstheit oder Bewusstsein. Gott ist Person, weil er sich seiner selbst und der Welt bewusst ist. Klaus Berger bringt die Personhaftigkeit Gottes mit dessen



„Kraft der Verwandlung“ in Verbindung. Für Berger ist Gott „mindestens so etwas wie eine Person: Er hat die Kraft, Irdisches in seine Herrlichkeit hineinzuverwandeln. Er ist kein Ding, sondern hat die Kraft der Verwandlung. Er hat einen Namen, den man anrufen kann.“ (S. 59)<sup>1</sup> Damit bleibt Berger, der als konvertierter Protestant dem Katholizismus Zeit seines Lebens immer noch eng verhaftet blieb, auch dem Traditionalismus eng verbunden.

Der katholische Theologe Hans Küng hat in seinem Buch „Existiert Gott?“ sowohl das Wort „persönlich“ als auch das Wort „apersonlich“ als Etikett für Gott verworfen und hat, „falls einem an einem Wort gelegen ist“ (S. 693) als Kompromiss den Begriff „überpersönlich“ (Paul Tillich aufgreifend) bzw. „transpersonal“ vorgeschlagen. Auch aus meiner Sicht führt uns der Personbegriff im Hinblick auf die Frage nach Gott meist in die Irre. Unglücklicherweise hat die christliche Tradition, anders als östliche Traditionen, ihr Gottesverständnis schon immer mit dem Begriff „Person“ belastet; und es ist auch im heutigen Abendland kaum möglich, von Gott zu reden, ohne auf den Begriff „Person“ oder „persönlich“ einzugehen.

Das lateinische Wort „persona“ – vermutlich auf das griechische „prosopon“ zurückzuführen – bedeutet in erster Linie „Maske“ oder „Rolle“ oder „Charakter“ im Sinne eines antiken Schauspiels, in dem die Schauspieler ihre Rollen mit Hilfe von Masken spielten. Insofern könnte sich der an sich abstrakte Gott (als „das Ganze aller Wirklichkeiten und Möglichkeiten“) insofern konkretisieren, als er für die menschlichen Zuschauer je nach Bedarf und „Schauspiel“ unterschiedliche Rollen annimmt, die ihn als eine Art „multiple Persönlichkeit“ erscheinen lassen. Gott in seinem allumfassenden Sein hat so viele Gesichter, so viele Verwirklichungsformen, so viele Wesenhaftigkeiten, so viele Personen, Charaktere oder Masken, wie wir denken oder erfahren können. Insofern gilt auch, dass jeder Mensch seinen eigenen, ganz „persönlichen“ Gott hat, das heißt seinen individuellen Zugang zu Gott, seinen ureigensten Gott und sein einzigartiges Gottesbild. Gott ist ein persönlicher Gott, insofern der Allumfassende sich dem einzelnen Menschen jeweils konkret manifestiert und „personifiziert“. Nur in diesem Sinne macht es Sinn, von Gott als Person zu sprechen.

---

<sup>1</sup> Klaus Berger, Ist Gott Person? Ein Weg zum Verstehen des christlichen Gottesbildes, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2004.